

Grußwort des Oberbürgermeisters Boris Pistorius zum Antikriegstag am 1. September

Liebe Initiatoren und Mitwirkende des Antikriegstages,
liebe Schülerinnen und Schüler,

„Was für eine Welt könnten wir bauen, wenn wir die Kräfte, die ein Krieg entfesselt, für den Aufbau einsetzen.“

Dieser Appell Albert Einsteins ist Mahnung, Aufforderung und Ermutigung an uns alle, uns unermüdlich, ausdauernd und mit Herzblut für den Frieden einzusetzen.

Als Oberbürgermeister freue ich mich deshalb besonders, hier vor allem auch auf viele junge Menschen zu treffen, die schon sehr früh eine große Bereitschaft entwickeln, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Eure engagierte Beteiligung zeigt, wie stark Euer Friedenswille ist. Ihr habt erkannt, dass wir selbst aktiv werden müssen, um dem Frieden näher zu kommen.

Heute vor 69 Jahren begann mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. In Erinnerung an diese Schreckenszeit wurde 1957 auf Initiative der Gewerkschaften und der Friedensbewegung am 1. September der Antikriegstag ins Leben gerufen.

Die Wiederbelebung des Antikriegstages in Osnabrück anlässlich des Gedenkens an den 110. Geburtstag von Erich Maria Remarque ist eine besonders begrüßenswerte Initiative. Eine Idee, die wieder einmal zeigt, dass „Friedensstadt“ eben nicht nur ein Profil darstellt, sondern gelebte Identifikation von immer mehr Osnabrückerinnen und Osnabrückern ist.

An Ereignissen der jüngeren Geschichte möchte ich kurz aufzeigen, dass friedensstiftende Initiativen häufig von überzeugten Persönlichkeiten und der Zivilgesellschaft ausgingen.

Deutschland hat zwei grausame Kriege des letzten Jahrhunderts zu verantworten, die die Welt bis in die heutige Zeit veränderten. Als Folge des Zweiten Weltkriegs wurde die Welt in zwei Machtbereiche geteilt: in den Osten und in den Westen. Ein Eiserner Vorhang zog sich quer durch Europa. Es war die Zeit des Kalten Krieges. Dem

atomaren Inferno von Hiroshima und Nagasaki folgte ein atomares Wettrüsten der Machtblöcke.

Hier war es nicht zuletzt auch der Verdienst des Friedensnobelpreisträgers und früheren sozialdemokratischen Bundeskanzlers Willy Brandt, der durch seine Diplomatie und Dialogfähigkeit, durch seine Glaubwürdigkeit in den 1970er Jahren eine Entspannungspolitik mit dem kommunistischen Osten in Gang setzte.

Im Rückblick war das ein hoffnungsvolles Beispiel der Geschichte, dass Frieden möglich ist, wenn wir ihn ernsthaft anstreben.

Obwohl nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Losung lautete: „Nie wieder Krieg“, ist die gegenwärtige Bilanz ernüchternd.

Daher ein weiteres Beispiel:

Seit 1945 wurden weit mehr als 200 Kriege und bewaffnete Konflikte ausgetragen. Militärische Gewalt fand schon wenige Jahre später ihre Fortsetzung im Koreakrieg und in den Grausamkeiten des Vietnamkrieges. Aber die Bilder von Massakern in Vietnam riefen einen weltweiten Protest hervor. Durch ein internationales Bündnis empörter Menschen, unter ihnen prominente Künstler und Wissenschaftler, und durch den Widerstand vieler mutiger Einzelpersonen fand dieser barbarische Krieg ein Ende.

Das Konfliktszenario der Gegenwart ist nicht weniger beängstigend:

Im Irak und Afghanistan, in Afrika, im Brennpunkt „Naher Osten“ und neuerdings gibt es wieder Konflikte im Kaukasus. Stabile, politische Lösungen sind nicht in Sicht.

In all diesen Auseinandersetzungen ist die Zivilbevölkerung von Vertreibung und Tod betroffen, zynisch als Kollateralschäden bezeichnet.

Krieg durchzieht zwar die Geschichte der Menschheit – die existenzielle Sehnsucht jedes Einzelnen nach Frieden ist jedoch die treibende Kraft für gewaltfreie Konfliktlösungen.

Im westlichen Europa wurde dieser Aufruf nach dem Zweiten Weltkrieg politisch umgesetzt. Nur durch den gemeinsamen Willen der Menschen zur Versöhnung war ein dauerhafter Frieden möglich. Unterstützt wurden die offiziellen politischen Friedensbemühungen durch Partnerschaftsbewegungen der europäischen Städte. Sie

machten schon früh - hier in Osnabrück z.B. 16 Jahre nach Kriegsende mit unseren niederländischen Freunden in Haarlem und drei Jahre später mit Angers in Frankreich - ehemalige Kriegsgegner zu wirklichen Partnern und wurden so zu einem friedensstiftenden Modell „von unten“ für die ganze Welt.

Diese aus der Zivilgesellschaft hervorgehenden Friedensbemühungen sind auch in der Osnabrücker Geschichte zu finden und erfüllen die gegenwärtige Friedensarbeit mit Leben - so auch die heutige Veranstaltung.

1957, dem Gründungsjahr des Antikriegstages, bildete sich in unserer Stadt ein Friedenskuratorium, das Friedensaufrufe in die ganze Welt versandte. Ein Mitglied dieses Kuratoriums war übrigens der spätere sozialdemokratische Oberbürgermeister Ernst Weber.

Engagierte Wegbereiter unserer heutigen Friedenskultur waren auch die sozialen und politischen Bewegungen der 1980iger und 90iger Jahre wie die Osnabrücker Friedensinitiative (OFRI), die Gewerkschaften, die Erich-Maria-Remarque- und Felix-Nussbaum-Gesellschaft, das Bündnis gegen Ausländerfeindlichkeit, die Initiative „Miteinander leben“ - um nur einige zu nennen.

Als in jener Zeit 20.000 Menschen in Osnabrück gegen Rassismus und Rechtsextremismus demonstrierten, ging von ihnen eine große politische Wirkung aus.

Im Jahre 2003 erhoben sich wieder 40.000 Bürgerinnen und Bürger aus Osnabrück und Münster zu einem unüberhörbaren Friedensappell gegen den Irak-Krieg mit einer 50 Kilometer langen Friedenskette. Viele der hier Versammelten waren dabei.

Diese über Jahrzehnte geleistete Friedensarbeit verdient besondere Würdigung und große Anerkennung - eben auch deshalb, weil es bisweilen leichter schien, sich einer öffentlichen Meinung anzuschließen, die derartige militärische Auseinandersetzungen für unvermeidlich hielt, als laut und vernehmlich „NEIN“ zu sagen.

Kriege haben längst nicht nur territoriale Ursachen. Vielmehr ist es die weltweite Ungerechtigkeit in der Verteilung der natürlichen, materiellen und immateriellen Güter, die zu Armut, Unterentwicklung, Flucht und Terror führt.

Wenn selbst in einem reichen Land wie Deutschland die Kinderarmut steigt, so ist das ein alarmierendes Zeichen und eine Gefahr für den inneren Frieden. Dieser innere

Frieden verlangt soziale Integration, Chancengleichheit in der Bildung und das Recht auf Arbeit.

Gesellschaftliche Chancengleichheit ist aber auch der beste Garant, um einem europaweit zunehmenden Rechtspopulismus die ideologische Basis zu entziehen.

Mit Sorge stellen wir fest, dass Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland und Europa wieder konkret werden. Unsere Zivilcourage ist gefordert! Es ist ein Angriff auf unsere demokratische Kultur und Ordnung - eine zivilisatorische Errungenschaft, die täglich neu gelebt und verteidigt werden muss.

Diese Entwicklung lehrt uns:

- Frieden strebt nach Demokratie und Gerechtigkeit.
- Frieden strebt nach einer Verteilung der materiellen und natürlichen Ressourcen, die sich an sozialen und ökologischen Maßstäben orientiert.
- Frieden strebt nach einer Weltordnung, die die menschliche Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt und nicht unser gesamtes Leben ausschließlich den Gesetzen der Ökonomie unterwirft.

Die Globalisierung ist ein Motor des Kapitals und der Wirtschaft. Globalisierung bietet jedoch auch die Chance, als Motor für den Frieden genutzt zu werden. Die modernen Kommunikationstechnologien eröffnen uns erstmals in der Geschichte die Chance für einen weltumspannenden Austausch „von unten“, von Mensch zu Mensch.

Wir können über Grenzen hinweg Allianzen für den Frieden bilden!

Liebe Ausrichter des Antikriegstages, liebe Schülerinnen und Schüler,

die heutige Veranstaltung ist ein best practice Beispiel für solch eine Friedenskultur „von unten“.

Besonders hervorheben möchte ich noch einmal die engagierte Beteiligung junger Menschen. Mit Empathie und Überzeugung wollt Ihr ein Zeichen setzen gegen Krieg, gegen offene und versteckte Gewalt.

Kriege sind schrecklich, gnadenlos und grausam. Sie können weder heilig noch gerecht sein.

Eure Vision von einem gerechten Frieden lässt Euch nicht nehmen!
Meiner solidarischen Unterstützung dürft Ihr sicher sein.

Mein Dank gilt auch den Initiatoren und Organisatoren, dem DGB und
der Erich Maria Remarque Gesellschaft.

„Der Frieden beginnt im eigenen Haus.“ Diesem Aufruf Karl Jaspers folgend, lassen
Sie uns gemeinsam in dieser Stadt an einer Geisteshaltung arbeiten,

- die uns befähigt, Konflikte fair zu lösen,
- die uns befähigt, dem Fremden aufgeschlossen zu begegnen,
- die uns befähigt, verantwortungsbewusste Weltbürger zu sein.

Ich schließe mit einem Vermächtnis von Erich Maria Remarque, dass Sie bzw. Euch in
dieser offenen Geisteshaltung bestärkt:

„Man muss an die Zukunft glauben, an eine bessere Zukunft. Die Welt will Frieden...“